

der Reformation verschuldet, indem er Philipp von Hessen eine Frau zur linken Hand gestattete. Einem Mann aus dem Volke hätte er sie nie erlaubt. Sollte aber das humane Motiv, das Luther da beseelte, nicht doch auch heute gelten dürfen? Und nicht nur für Fürsten?

Es liegt in der Linie protestantischen Empfindens, alles viel innerlicher zu fassen und dafür zu sorgen, daß das auch im Eherecht zur Geltung kommt. Heute ist es doch so, daß in Ehescheidungsprozessen die häßlichsten Dinge ans Tageslicht gezerrt oder auch eigens arrangiert werden können. Ein Fall, für tausend andere: eine anfänglich gute und harmonische Ehe zerbricht bald, da der Mann Gefallen an anderen Frauen findet. Die eigene Frau „bietet“ ihm nichts mehr. Um sich selbst ein gutes Gewissen zu schaffen, veranlaßt er sie, ihre eigenen Wege zu gehen. Zögernd, versuchsweise tut sie es und findet einen fein empfindenden Mann, der sie über sich selbst emporhebt. Ihr offizieller Mann bittet sie, da ihm die Bindung mit einer anderen wünschenswert erscheint, mit den Kindern sein Haus zu verlassen. Sie tut es, geht sogar in einen öden Beruf, schließlich kommt es zur Scheidung. Der Mann, unritterlich, behauptet, er habe von nichts gewußt, und das Gericht, auf formaljuristischem Standpunkt stehend, muß beide „schuldig“ scheiden und damit die Zukunft der Frau verderben. Welche Sinnlosigkeit liegt darin! Könnten sich nicht gute, ehrliche, religiöse Menschen aufmachen, um den Betroffenen die ganze Qual zu ersparen? Es wäre — auch juristisch — ein Leichtes, es fehlt nur die Elastizität, der Wille zur Neuformung, zur Anerkennung der *Lebensnotwendigkeiten*. Für ihn können wir kämpfen: mit offenem Visier und einer reinen, unbeugsamen Entschlossenheit.

Juristische Begriffe, wie die der ehelichen Pflicht, die den ganzen Menschen entwürdigend, müssen fallen. Was nicht frei und in vollendeter Hingabe gegeben ist, was verlangt und abgezwungen werden muß, ist unheilig. Dafür sollten alle religiös Empfindenden Verständnis haben.

Kommen wir einmal hierin weiter, dann wird die Ehescheu verschwinden, und die vielen Männer werden nicht mehr wie heute Angst haben, geheiratet zu werden. Das frohe Wagnis gegenseitiger Beglückung wird wieder Ereignis werden, und selbst die Angst vor kommenden Erlebnissen mit Dritten wird verschwinden. Man wird sie vom andern ohne Eifersucht und Neugier — ruhig oder unruhig — *austragen* lassen. Ist die neue Bindung *auf die Dauer* stärker, so wird der Verzicht nötig, denn die Flamme der Liebe kann nicht künstlich angefacht werden.

Aber wo bei reiferen Menschen reine Beglückung ist, wird es oft gar nicht zu solchen Seitenerlebnissen kommen. *Wie* man sich beglückt, darüber sollte freilich alle Anweisung überflüssig werden. Je weniger Van de Velde, um so schöner die Ehe. Man findet am besten selber den Weg zum Neuen, Besonderen, Einmaligen.

Freilich: es gehört Kühnheit und viel soziale Verantwortung zu dieser Sicht in die Dinge. Es tauchen neue Fragen am Horizonte auf. So die Kinderfrage. Kinderverhütung, zu der sich die englischen Kirchen jetzt schon bekennen, wird bald im ganzen Protestantismus als erlaubt gelten. Es muß aber auch mit Verallgemeinerungen aufgeräumt werden, als ob Kinder aus getrennten Ehen nicht gedeihen könnten. Kann nicht das Kind, das gelegentlich seinen Vater oder seine Mutter sieht, viel tiefere Eindrücke von ihnen und ihrer Art empfangen? Man richte kein Dogma auf! Das Leben selbst in seiner unerhörten Tiefe und Fülle erzieht die Menschen. *Wir* können sie nicht nach unserer pädagogischen Grundsätzen konstruieren. Aber wir können ihnen helfen, aus Leid und Glück, aus Tragik und Sehnsucht den Weg zu finden in eine neue Form des Seins, das die größere Erfüllung und den reineren Sinn in sich birgt.